

lingt sie, so werde ich nicht ermangeln auch diese Neulinge einer näheren Beschreibung zu unterziehen.

Der Fall dieser Kreuzung und Bastardbildung ist zum Mindesten nicht gewöhnlich, und ist die Anzahl der in der Literatur verzeichneten ähnlichen Fälle eine sehr geringe. Diejenigen, welche mir grösstentheils durch die Güte der Herren August von Pelzeln und Prof. Sp. Brusina bekannt wurden, lasse ich hier folgen:

Dr. G. Giebel's Thesaurus Ornithologia 1872: Morton S. G. Description of two living hybrid Fowls between Gallus and Numida. Ann. mag. nat. hist. 1847. XIX. 210.:

Willemoes-Suhm L.v. Bastard von Numida meleagris und Gallus domesticus cochinchinensis. Jour. Ornithol. 1865. XIII. 433.

Bechstein (Gemeinnützige Naturgeschichte Deutschlands III. B. 114) erwähnt, dass Perlhuhnbastarde die aus einer Vermischung des Perlhuhnes mit der Haushenne entstehen, vorkommen, dass sich dieselben aber nicht fortpflanzen.

Temminck (Histoire naturelle générale des Pigeons et des Gallinacées III. B. 625) bemerkt hiezu, dass solche Bastarde selten sind. Ob er im II. Bande dieses Werkes bei der Beschreibung des Perlhuhnes weitere Angaben anführt, kann ich gegenwärtig leider nicht sagen.

Eine Notiz über einen Hybriden zwischen Haushuhn und Perlhuhn im Jardin des Plantes de Toulouse befindet sich im Bulletin de la Société d'acclimatation de Paris 3. Sec. III (1876) 577. Es wird auch daselbst bemerkt, dass auch ein Fall bekannt, wo das Perlhuhn das Männchen war.

Durch die Güte des Herrn Grafen Marschall habe ich das folgende interessante Citat aus Isidore Geoffroy's Histoire naturelle gen., über Perlhuhnbastarde erhalten:

„La Pintade-Poule . . . était déjà connue de Bechstein.“

„On l'a revue récemment et à la fois au Jardin zoologique de Londres et à la Ménagerie de Paris, ou ont vécu deux individus nés en Angleterre, dans une paire de Wilt-Shire, d'une poule apparée à un mâle de pintade.“

Les caractères de cet animal, mixtes entre l'une et l'autre espèce, étaient parfaitement d'accord avec cette origine, comme chacun peut s'en convaincre par l'examen de l'un d'eux, aujourd'hui déposé dans les galeries ornithologiques du Museum.“

Eine Notiz über einen Bastard von Haushuhn und Perlhuhn im Zoologischen Garten zu London gab auch Dr. Bolle in Cabanis Journal für Ornithologie 1856. 168.

Ornithologischer Reisebericht von der untern Donau.

Von Eduard Hodek.

I.

Kloster Gergeticer Donauinsel Kozjak bei Kowil 20. Mai 1877.

Gehrtes Sekretariat des ornithologischen Vereines in Wien!

Pardon ob der Form und Schrift, schreibe zähnelappernd und mit steifen Fingern auf dem Handkofferdeckel.

Erster Theil: Draueck 10. Mai.

Trotz des im April und Mai-Anfange andauernd nassen und kühlen Wetters haben sich die Zugvögel überall verhältnissmässig bald eingefunden und an's Brutgeschäft gemacht. Unter den Standvögeln sind die Adler und Eulen gegen das Vorjahr ziemlich voraus.

Am 5. Mai fand ich schon 10 bis 12 Tage alte junge Uhu's; die Jungen des Seeadlers sind schon 20—24 Tage alt und habe ich 7 Horste untersucht. Der Habicht hat ausgelegt, der schwarzbraune Milan schon 1 und 2 Eier. Zurück sind hier die Krähen, und darunter legen unverständlicher Weise die Saatkrahen ihre ersten Eier.

Seit 3 Tagen kreuze ich die, hoch unter Wasser stehenden Riede und Sumpfwälder des Draueck's. Bei dem heurigen — bereits drittjährigen — Hochwasser sprosst das junge Rohr nicht so rasch und gerne in die Höhe, wie in anderen Jahren, wo bloss sein Wurzelstock unter Wasser stand, dazu hat das vorjährige, noch weit höhere Wasser grausigen Wirrwarr erzeugt, und die ganze 1876er Rohrernte wurde nur vom Sturm und Eise eingeheimst; daher kommt es, dass dieser, sonst regelmässig zum Verkaufe geschnittene Artikel in hellen Haufen und dichten Schwaden aufgeschichtet, derbe Decken bildet, über welche man stellenweise

gehen kann, und die den Nachwuchs am Durchdringen hindern. Die in dieser Gegend dichte, und in der Sumpf-industrie-Branche erwerbsuchende Bevölkerung beunruhigte sonst die Sümpfe durch Fischerei und Rohrschnitt, schliesslich auch durch wilde Jagd gewaltig, und beunruhigt die Sumpfwälder, um aufgeschwemmtes Klotter- und Werkholz von der vorjährigen Ueberschwemmung her aufzusuchen, auch heuer noch, aber diese fahlen, jetzt undurchdringlichen Rohrbruchflächen sind heuer wie noch kein Jahr vom Sumpfvogelvolke belebt, denn es ist dieses Chaos eine sichere Zufluchtsstätte für dasselbe, in die nicht einzudringen ist.

Der Reiher hat, als es hier noch urzustandähnlicher, ruhiger zugeht — vor 10—12 Jahren — immer vorgezogen, sich im Weidenholz anzubauen; heuer meidet er's und hat sein Tusculum am Rohre aufgeschlagen. Mit sehr harter Mühe vermochte ich einzelne, vom Wirrwarr freie Zungen, die in das Gras der Niederlassung einschritten, benützend, mit kleinen, schmalen, vor- und rückwärts gespitzten Kähen (hier vom Fortgange des Brutgeschäftes auf diesem Terrain Csikeln genannt) bis zu den Brutplätzen vorzudringen, um mich zu überzeugen. Da fand ich, dass der gemeine Fischreiher schon 2—3 Tage alte Junge oder doch hochbebrütete Gelege hat. Der Purpurreiher ist nicht weit hinter ihm zurück, doch kommen unter diesen noch Nester mit unvollständigem Gelege vor. Der grosse Taucher (cristatus) hat ausgelegt und schwach bebrütet.

Das Wasserhuhn (atra) ist noch nicht vollzählig und das Teichhuhn (chloropus) ebenfalls. Anas boschas, die Stockente, hat schwach bebrütete, mit circa 1. Mai vollgelegte Eier. Die Graugans legt noch.

Die gemeine Seeschwalbe (*hirundo*) fängt zu legen an und *Sterna nigra* fliegt noch um's leere Nest (wenn man die paar Rohralme so nennen kann).

Der Nachtreiher hat 1—2 Eier, andere Reiher-vögel fand ich bisher noch nicht.

Eine kleine Kolonie Purpur- und graue Reiher, die sich in einer anderen Gegend doch wieder versuchsweise angebaut haben, sind gegen die Vögel im Rohre um ganze 10—14 Tage zurück; hier sind einige Purpurreihernester sogar noch ohne Ei. — Die Rohrsänger alle rekognoszieren erst die tauglichsten Rohrstängel zur Nestanlage und warten, wo möglich erst noch auf das neue, grüne Rohr, das ihnen Ende Mai zu Sparren für ihr Nistgeflechte dienen soll. Sorgsam (obwohl anscheinend ruhe- und sorglos) Studien über Steigen und Fallen des Wasserspiegels betreibend, treffen sie es im gegebenen Momente mit mathematischer Sicherheit, wie hoch sie ihr Heim fundiren sollen. Ich sah noch nie ein vom Wasserspiegel der hier so ausserordentlich unstäten und variirenden Sumpfflächen bespültes Nest dieser Vögel, trotzdem sie sich in manchen Jahrgängen sehr tief (des Windes halber stets möglichst tief) anbauen, und es gilt bei ungarischen Fischern höher, als die ihnen ohnediess hieroglyphen-fremden Krakelfüsse des Kalenders, ob der „Rohrspatz“ (hier nád veréb) sein Nest hoch oder tief angelegt hat, um hienach ihre, so stets richtig angelegten Fischerei-Vorkehrungen einzurichten.

Sehr erstaunt war ich, von Scharben (*Carbo cor-moranus*) schon 4—6tägige Junge zu finden; noch nie zuvor erinnere ich mich eines Gleichen. Es war keine Kleinigkeit, diess zu konstatiren, denn alle die vielen Nester fand ich von den berüchtigten Insassen des jenseits der Drau gelegenen Bélo brdo zum Zwecke des Verspeisens geplündert; nur ein Nest war übersehen worden, weil es auf einer gar zu schwanken Zwiesel sass, welche dessen Besatzung rettete und meine Wissbegierde stillte. Wäre dieses eine noch besetzt gebliebene Nest nicht, ich wäre weit eher geneigt gewesen zur Annahme, dass die Vögel noch gar nicht gelegt haben, obwohl die bereits über und über weissgetünchten Aeste und der Zustand der beraubten Nester für bereits abgethanes Brutgeschäft sprechen. Die Bevölkerung von Bélo brdo speist auch junge Seeadler, Falken, Eulen und Uhus und bestätigte man kompetenterseits meinen Verdacht gegen diese ehrsame Gilde, sie esse selbst Wasserratten, wenn sie deren Nester fände, vollkommen. Nichts, was da flucht und krencht, vom Fuchs im Baue bis zum Adler auf der Eiche (leider sind hier die Eichen alle unter der Axt gefallen und es blieben zum Horsten ausschliesslich Pappeln, weniger werthvolles, knorriges Zeug), man sagt, auch bis zum Eigenthume in des Nächsten Tasche, deren Inhalt bekanntlich auch flüchtiger Natur und hierin dem Vogel ähnlich ist, — bleibt ungeschoren von ihrer Krallen. Weil diese Naturanlage zur Annektirung jedweden Produktes hieländischer Fauna auch unter den angrenzenden Staatsbürgern eine weite Verbreitung und ausgeprägte Vollendung besitzt, erhält sich hier auch sehr schwer irgend etwas Lebendes.

II. Theil: Kowil 16. Mai.

Am 13. Mai erlebte ich einen, in ornithologisch-pathologischer Beziehung nicht uninteressanten Fall:

Beim Aufsuchen eines Uhuhorstes im Waldbezirke Vörösmart pürschte ich mich an eine geköpfte, mit einem dichten Astausschube buschig verwachsene Pap-

pel, die in einer unbequemen Weissdornumgebung stand, als den mir bezeichneten Horstbaum an. Man vermag beim Horste mit erwachsenen Jungen eher den See- oder den Kaiseradler zu überraschen, als den vorsichtigen Uhu; es regnete jedoch und obwohl ich mit diesem günstigen Umstande rechnete, verdoppelte ich doch meine Vorsicht und war nicht wenig erstaunt, in einer Laublücke unterhalb des Horstes den einen alten in apathischer Ruhe selbst dann noch ausharren zu sehen, als der andere — wie sich herausstellte, das Männchen — vom Horste selbst trotz meiner vorsichtigen Annäherung abgestrichen war, die Jungen ohne weiters dem strömenden Regen preisgebend. Ich trat näher und mochte wohl $\frac{1}{4}$ Stunde zugewartet haben, endlich exponirte ich mich ganz und trat in's Freie; Madame rührte sich nicht und blinzelte bloss mit einem Auge nach mir, ohne ihre Stellung zu verändern. Ich klatschte endlich in die Hände, dieselbe negative Wirkung. Nun vermuthete ich einen kranken Vogel vor mir zu haben, ein herbeigepfiffener Mann erstieg den Stamm und konnte ohneweiters den alten Uhu vom Aste, auf dem er sich nicht einmal mit den Fängen festzuhalten versuchte, herabnehmen und mir vom halben Stamme hinabreichen.

Seine Fänge waren völlig kraftlos und fassten nicht einmal einen ihm hinein gereichten Gegenstand; ein Auge, das linke, hielt er bei sehr erweiterter Pupille und grünlichgelber Iris, während das andere normal gefärbt war, fort halbgeschlossen.

Im Horste waren zwei Junge, wovon ich eines mitnahm, das schwächere oben lassend; diese mochten 14 und 20 Tage alt sein.

Der alte Uhu nahm am ersten Tage ihm in den Schlund hinabgestossene Fleischbrocken, sie herabwürgend, an und entleerte sich auch; am 2. Tage spie er jede Nahrung wieder aus und war in der Nacht vom 2. zum 3. Tage verendet. Nachdem ich den Balg davon gemacht und den Kadaver untersucht hatte, fand ich vor Allem eine bis zur Unglaublichkeit ausgeartete Abmagerung; kein Tropfen Blutes, ausser etwas röthlicher Substanz in der Herzkammer, war vorhanden. In den Hauptbrustadern zur Achselhöhle, dem Kopfe, in den Blutgefässen der Lunge und Leber, war statt des Blutes eine dickliche, gelbe, übelriechende Substanz getreten, also die ausgesprochenste Blutzerersetzung zu konstatiren.

Die Magenwände waren schlapp, mitebenfalls etwas wässriger Jauche darin, sonst war der Magen leer und leicht zerreissbar.

Der Abmagerung zu Folge muss seine Krankheit schon lange gewährt haben, denn es war buchstäblich nur Haut und Knochen vorhanden.

Das durch das Oberarmgelenksloch bei jedem gesunden Vogel in's Innere des Gelenkkopfes führende Blutgefäss, sowie die Knochenhöhle dieses Armes selbst waren mit dieser gelben Jauche gefüllt; kurz, das Thier im Stadium hochgradigster Auflösung. Am Augenbrauenbeine und durch die Knorpel-Substanz der seitlichen Augapfelwand war ein frischer, mit etwas gestocktem, schwarzem Blute unterlaufener Riss, von einem heftigen Schlage herrührend und desshalb blinzelte der arme Vogel sein linkes Auge konstant so schmerzhaft zu.

Erkrankt, mag er von einem Seeadler auf seinem Sitzplatze entdeckt und mit einem so ausgiebigen Flügelschlage regalarmt worden sein. Darüber, wesshalb er von seinem Gegner nicht ganz vom Leben zum wohlthätigen Tode gefördert wurde, dürfte nicht un-

wahrscheinlicherweise das gesunde Männchen, welches zum Schutze der Gattin und der Kinder bei dieser Affaire bestimmt nicht unthätiger Zuschauer blieb, Aufschluss geben können, wenn — wir es fragen könnten. Es ist diess der erste Fall von Auffindung eines natürlich erkrankten grösseren Raubvogels in der Freiheit, den ich in meiner Praxis erlebte und wobei wie hier, selbst die genaueste Durchsicht von Balg und Körper keine äusserliche Verletzung als Erkrankungsursache aufzufinden vermochte, während sich doch das Thier in einem solch jämmerlichen Zustande innerlicher Zerstörung befand. —

Heute ist der 20. Mai, Pfingstsonntag. Ironie! Bei + 7° R. regnet es seit dem 17. und zwar in einer Weise, die selbst Unsereins — kein heuriger Hase mehr — wahrlich nicht mehr „schön“ zu finden vermag. Unter kaltem, strömendem Regen musste ich hier am Kowiler Riedufer auf schlüpfrigem, weissem Lehm-boden mein Zelt schlagen und der durch dieses seit-her ununterbrochene Heidenwetter zur Unthätigkeit im Freien verurtheilten Situation verdanke ich die Musse mich über Manches diessmal etwas breiter auszusprechen.

Gleich bei unserer Ankunft hier erhielt ich durch meinen eingebornen Waldläufer und Agenten Tócza die herzerhebende Nachricht, dass 5 Tage vor meinem Eintreffen der einzige Kaiseradlerhorst dieser Gegend seiner 2 Jungen durch freches Volk beraubt wurde.

Nicht genug, dass die bereits vollbefiederten Jungen ganz zwecklos herabgeholt wurden, die Lotterbuben von Viehhirten marterten die armen Dingen auch noch dadurch, dass sie ihnen — zivilisirte Welt weine über diese würdigen Glieder Deiner Generation! — die Augen austachen, die Fänge abschnitten und sie lebend am Feuer rösteten! Tócza kam dazu, als der Gräuel schon geschehen war, den Ort dieses Auto-da-fé werde ich — falls es vielleicht doch einmal zu giessen auflört, zu besichtigen Gelegenheit haben. Zwei Uhuhorste, die nicht völlig ersteigbar gebaut waren, wurden mit langen Stangen, welche sie bis in die halbe Stammeshöhe hinaufschleppten, von den Kannibalen herabgestossen und als ein und zwei Junge herabfielen, blieb je ein lebendes auf den Resten des nicht gänzlich herabzuwerfenden Horstes in der Zwiesel elendiglich hocken und muss jetzt, in diesem Bärenwetter kümmernd darauf balanciren. Drei der Jungen konnte Tócza vor Martern retten. —

Meine Menagerie beläuft sich derzeit auf 4 junge Uhu's und 1 Seeadler im Alter von circa 30 Tagen.

Letzterer stammt aus einem Horste der Kloster Gergetischer Donau-Insel Kozjak, wo wir stehen — richtiger schwimmen — von einer Pappel, welche für unersteiglich geltend, von loser Hand zu $\frac{2}{3}$ ihrer Stammstärke durchsägt und durchhauen und hiedurch beim ersten besten Nordweststurm dem Umstürzen ausgesetzt war. Das Männchen der beiden alten Vögel, ein wahrscheinlich 3jähriges, besitzt neben beinahe völlig wachsgelbem Schnabel, der bloss noch am Firstbuge etwas dunkle Zeichnung zeigt, ein noch ganz bunt-scheckiges, stark licht, am Rücken sogar mit viel Weiss gemischt gefärbtes Kleid und noch kein Zeichen des weissen Schwanzes; letzterer trägt sogar auf gelblich grau gespritztem Grunde ein dunkles, ziemlich deutliches, graubraunes Endband.

Gelben Schnabel und trotzdem braunen Stoss trifft man bei in der Freiheit 3jährig gewordenen Individuen des

Seeadlers selten beisammen. Meist übergeht in diesem Alter das Rückengefieder schon in Kaffeebraun und der Schwanz hat schon weisse Endhälften. In der Gefangenschaft aber bleibt albieilla selbst bis in's vierte und fünfte Jahr in der Umfärbung des Gefieders, gegen den Uebergang des braunen Schnabels in Gelb, zurück. Neben dem, zu $\frac{3}{4}$ bereits ausgewachsenen, tiefchokoladebraunen, am Kopfe und Halse beinahe braunschwarzen Vogel lag im Horste nebst etwas Lammswolle ein frisch gefangener Karpfen von 0.8 Kilo, schliesslich ein sehr reinschalig erhaltenes Fehlei, welches anstandslos durch eine ganz geringe Oeffnung noch ausgeblasen werden konnte. Sonst wird ein Fehlei höchstens bis zum Federschube des Jungen im Horste behalten, dann aber herabgeworfen.

Vor meiner Abreise von Wien versprach ich dem k. k. Naturalien-Kabinete einen grossen Adlerhorst zu verschaffen; da aber — hier wenigstens — kaum ein hiezu tauglicher Kaiseradlerhorst wird aufgestöbert werden können, denn der vorerwähnte beraubte ist knapp am Stamme, wo der Gipfeldurchmesser noch immer 60 Centimeter beträgt, aufgebaut, also nicht transportabel und es mir auch um die Erhaltung gerade dieses Imperialishorstes für ein weiteres Brutjahr zu thun ist, so wäre der Albicillahorst, weil ohnediess durch das Untersägen dem Verderben geweiht, ein geeignetes Objekt; allein: es existirt hier die Transportkraft nicht, um ihn, wäre er auch glücklich mit dem Stammzwiesel abgeköpft und am Boden, durch das Chaos von Bäumen, Dorngebüsch, über trockene Riegel und tiefe Zwischenwässer, welche alle wieder mit faulendem Klotzholze verlegt sind, hinaus auf die Donau zu einem Schiffe zu bringen.

Findet sich nicht noch ein abnehmbarer Horst am Rande eines freien Wassers (wie es deren in Bulgarien allerdings häufiger gibt) oder in der Nähe eines gebahnten Waldweges, so müsste schlechterdings an der Bringlichkeit eines solchen, für ein Museum von der Bedeutung unseres kaiserlichen allerdings wünschenswerthen Objektes verzweifelt werden. Gering geschätzt beträgt der Durchmesser dieses heuer neugebauten, nur mässig grossen Horstes 1.5 Meter ohne, 3 Meter mit den nöthigsten Seitenästen; sein Gewicht sammt eben diesen Äesten 10 bis 12 metr. Centner = 1200 Kilo minimum. Wie soll man das verladen?

Ich gebe jedoch die Hoffnung mein Wort einzulösen trotz alldem keineswegs auf.*). Ein Nest vom Rohrbrutplatze des grauen Reiher und ein ganz unscheinbares vom Purpurreiher, ersteres mit 4 bebrüteten, letzteres mit erst einem, reinen Eie, habe ich an die Direktion des kaiserlichen Naturalien-Kabinetes bereits von Apathin abgesendet. (Wann werde ich an's Kabinet des ornithologischen Vereines dergleichen senden können? Kommt Zeit, kommt Rath!)

Ich schliesse diesen meinen ersten Bericht, Sie bittend, meiner bei einem Glase warmen Thee's freundlich gedenken zu wollen; ich kann seit 4 Tagen kein Feuer machen und bin froh, wenn ich's für die einzige Trösterin, die Tabakspfeife, zusammen bringe. Gott besser's!

Mit herzlichsten Grüssen etc.

*) Siehe weiter unten in der Rubrik Allerlei.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1877

Band/Volume: [001](#)

Autor(en)/Author(s): Hodek Eduard

Artikel/Article: [Orinthologischer Reisebericht von der untern Donau. 44-46](#)